

*Claudia Jahnelt*, Religion lernen. Die Bedeutung von Religion in schulischer Bildung in den USA – Impulse für die Diskussion in Deutschland (Missionswissenschaftliche Forschungen. Neue Folge; Bd. 23), Neuendettelsau (Erlanger Verlag für Mission und Ökumene) 2007 [464 S.; ISBN 978-3-87214-353-2]

Die Frage, in welcher Art und Weise der Islam religionspolitisch in das Staat-Kirche-Verhältnis der Bundesrepublik Deutschland integriert werden kann, beherrscht seit geraumer Zeit die öffentliche Diskussion. Im Bereich schulischer Bildung dreht sich die Debatte dabei vor allem um die Einrichtung eines konfessionellen islamischen Religionsunterrichts gemäß *GG 7 III*. Einen alternativen Beitrag zur Frage nach der angemessenen Bearbeitung von Religion im Rahmen des öffentlichen Schulwesens in Deutschlands hat nun die evangelischen Theologin *Claudia Jahnelt* mit ihrer Dissertation vorgelegt: Ihr analytischer Blick gilt den Vereinigten Staaten von Amerika, in denen durch die Jahrhunderte ein anderes Verständnis von Religion im Rahmen des öffentlichen Gemeinwesens entstanden ist, das in der Regel mit dem Begriff des *Laizismus* markiert wird. Dass dieser Terminus allerdings zu kurz greift, zeigt *Jahnelt*, indem sie die Bedeutung von Religion im Rahmen der öffentlichen Schulbildung in den USA aus juristischer und erziehungswissenschaftlicher Perspektive herausarbeitet.

*Jahnelt* beginnt ihre Überlegungen mit der Debatte, die um das Unterrichtsfach *Lebenskunde – Ethik – Religionskunde* in Brandenburg entstanden ist. In ihrer Analyse der Diskussion um dieses neue Format der Bearbeitung von Religion in der deutschen Schule markiert sie Chancen und Perspektiven, welche sich aus der Religionswissenschaft als neuer Bezugswissenschaft für Pädagogik und Didaktik ergeben können (*Kap. 1*; 15-40). Als anderen Zugang wählt *Jahnelt* die Vergleichende Erziehungswissenschaft, die im deutschen Diskurs zwar ständig die PISA-Sieger und OECD-Standards zur Beachtung empfiehlt, zum hochbrisanten Thema der schulischen Bearbeitung von Religion bisher aber wenig in Erscheinung getreten ist, ganz im Gegensatz zur Comparative Education in den USA. Religionswissenschaft und Vergleichende Erziehungswissenschaft sind im Folgenden die Zugänge, von denen her *Jahnelt* die religionspolitische Konstruktion im amerikanischen Bildungswesen untersucht (*Kap. 2*; 41-71). In einem ausführlichen Rekurs auf die Verfassungsgeschichte der USA zeigt *Jahnelt*, wie im Laufe des 20. Jahrhunderts eine zunehmende Offenheit und Akzeptanz für Religion im Gemeinwesen, später aber, nach den verschiedenen Verfassungsgerichtsurteilen im Laufe des 20. Jahrhunderts eine immer stärkere Trennung von Religion und Schule bis hin zu einem „Cultural War“ (125 u.ö.) gewachsen ist (*Kap. 3*; 73-138). Als wichtige Stationen dieser Geschichte von Religion in der öffentlichen Schule skizziert *Jahnelt* die Bildungs- und Schultheorien von *Horace Mann* (1796-1859) und *John Dewey* (1859-1952), die ihren gemeinsamen Nenner in der hohen Wertschätzung für die Institution der Public School und ihre demokratieprägende und gesellschaftsintegrierende Funktion finden: Nur die öffentliche Schule fördert mit ihrem Bearbeitungsmodus der „sektentreie[n] Religion“ (*Mann* nach 211) die für das demokratische Gemeinwesen notwendige „moralische und ethische Bildung der Schüler“, und ist deshalb „die integrationsfördernde Institution überhaupt“ (ebd.) (*Kap. 4*; 139-219). Das bei diesen beiden Autoren gewonnene Verständnis von religiöser Bildung als religionsintegrierendem und religi-

onsvergleichendem Zugriff auf das Phänomen der Religion in seinem weitesten Verständnis entwickelt *Jahnel* im Folgenden am Entwurf eines „Unterrichts über Religion“ (220), wie er im Gefolge der maßgeblichen Verfassungsgerichtsentscheidung von *Abington gegen Schempp* nach 1963 entstanden ist (Kap. 5; 220-268). Die kontroverse Diskussion in den USA über einen solchen Unterricht referiert die Verfasserin schließlich ausführlich und strukturiert die verschiedenen Legitimationsversuche eines Unterrichts über Religion im Rahmen der öffentlichen Schule mithilfe eines eigenen Thesenkatalogs. Dabei greift sie im Schlussabschnitt auf das religionspädagogische Grundlagenwerk *Religious Education as a Second Language* des katholischen Religionspädagogen *Gabriel Moran* zurück, der in verschiedenen Kontexten der hiesigen Debatte bereits rezipiert worden ist. *Morans* Versuch, religious education als „Kooperation von theologisch-kirchlichen und religionswissenschaftlich-schulischen Bemühungen um religiöse Bildung“ (365) zu konzipieren, könnte auch für die deutsche Diskussion hilfreich sein: Einer zunehmenden Polarisierung von *Teaching about Religion* in öffentlichen und *Teaching Religion* in konfessionellen Schulen stellt *Moran* ein integratives Konzept der verschiedenen Bearbeitungsmodi von Religion entgegen (Kap. 6; 269-372). Dies lässt sich auch auf die deutsche Dichotomie von konfessionellem Religionsunterricht und Ethik bzw. Religionskunde beziehen. So wendet sich *Jahnel* im letzten Kapitel ihrer Arbeit wieder dem bundesdeutsche Bildungssystem zu und zeigt hier zumindest fragmentarisch, wie Religionsunterricht und zivilgesellschaftliche Bearbeitung von Religion im Zusammenspiel einen angemessenen und zukunftsfähigen Modus konstitutiver Rationalität im Raum der öffentlichen Schule eröffnen können (Kap. 7; 373-406).

*Claudia Jahnel* hat mit ihrer Dissertation einen wichtigen Beitrag zum erziehungswissenschaftlichen Diskurs über die Bedeutung, die Gestalt und die Erschließungsform von Religion als Bildungsgegenstand im öffentlichen Schulwesen geleistet. Besonders eindrucksvoll ist ihre ausführliche Darstellung der Geschichte von Religion im Rahmen des amerikanischen Erziehungswesens: Detailliert und kundig skizziert *Jahnel* eine Institutionengeschichte als Konfliktgeschichte, die in ihren unterschiedlichen Facetten kaum bekannt ist und die wichtige Impulse für die Diskussion um einen zukunftsfähigen Religionsunterricht in Deutschland liefern kann.

Clauß Peter Sajak